

Der deutsch-französische Austausch im Alltag

Voltaire in der Tasche

Office franco-allemand
pour la Jeunesse
Deutsch-Französisches
Jugendwerk

51 rue de l'Amiral-Mouchez
75013 Paris
Tel.: +33 1 40 78 18 18
www.ofaj.org/programme-voltaire

Molkenmarkt 1
10179 Berlin
Tel.: +49 30 288 757-0
www.dfjw.org/voltaire-programm

In Zusammenarbeit mit:
Centre Français de Berlin gGmbH
Deutsch-Französisches
Kulturzentrum
Centrale Voltaire

Müllerstraße 74
13349 Berlin
Tel.: +49 30 459 793-89 / -51
Tel.: +33 1 40 78 18 78
voltaire@centre-francais.de
www.centre-francais.de

Fotos:
OFAJ/DFJW und Fotos, die von
Teilnehmerinnen und Teilnehmern
am Voltaire-Programm aufgenom-
men worden sind.

Illustration:
Nastasia Louveau und
Manouchka Menu

Beratung und Gestaltung:
Stan Hema GmbH
Agentur für Markenentwicklung

© OFAJ / DFJW, Paris, Berlin 2012

Dieses Handbuch gehört:

Adresse:
.....
.....

Schule:
.....
.....

Mein/e französische/r
Tutor/in:

E-Mail:
.....

Tel.:
.....

Mein/e
Austauschpartner/in:

Adresse:
.....
.....

Meine Austauschschule:
.....
.....

Mein/e Pate/in:

E-Mail:
.....

Grußwort

Herzlichen Glückwunsch!

Du bist Teil eines der etwa 250 deutsch-französischen Tandems, die sich jedes Jahr im Rahmen des Voltaire-Programms bilden. Ein spannendes Jahr voll neuer Eindrücke und Erfahrungen steht Dir bevor. Du wirst aus diesem Austausch zum einen mit guten Französischkenntnissen und zum anderen auch mit mehr Reife, Selbstbewusstsein und Offenheit hervorgehen. Anders als bei kurzen Aufenthalten im anderen Land wirst Du hier nicht nur einen kurzen Einblick in die französische Kultur bekommen, sondern wirklich tief „eintauchen“ und intensive Erfahrungen im anderen Land machen können. Dein Aufenthalt in Frankreich ist eine Chance, die Lebenswelt dieses Landes – im Alltag wie an Feiertagen – zu entdecken. Dazu ist es notwendig, die Menschen dort zu verstehen und sich selbst verständlich zu machen. So kommt mit der immer besseren Sprachfähigkeit auch eine Vielzahl an Erfahrungen mit Menschen und zwischen den Kulturen.

In den zehn Jahren nach dem ersten Austauschjahr 2000/2001 haben rund 4.300 Schülerinnen und Schüler am Voltaire-Programm teilgenommen. Ehemalige Voltaire-Teilnehmer berichten begeistert von der persönlichen Bereicherung durch „ihr“ Programm: Soziale Kompetenzen wie Engagement, Integrationsfähigkeit oder auch Verantwortungsbewusstsein werden entwickelt. Und viele der ehemaligen Teilnehmer bauen ihre Beziehungen zum anderen Land, zur anderen Kultur und zur anderen Sprache auch nach Ende des Programms aus, indem sie etwa in Frankreich studieren oder dort eine Ausbildung abschließen. Einige können sich sogar ein Leben dort vorstellen und richten ihre Zukunftspläne bzw. Berufsperspektiven danach aus.



Dieses Handbuch soll Dich während des ganzen Jahres begleiten: in Deiner Funktion als Gastgeber sowie anschließend während der Zeit in Frankreich. Es soll Dir helfen, die verschiedenen Phasen des Austauschs mit seinen Höhen und auch Tiefen richtig einzuschätzen und so das Jahr bestmöglich zu nutzen.

Wir wünschen Dir mit dem Voltaire-Programm ein erlebnisreiches und gewinnbringendes Jahr zwischen Deutschland und Frankreich und vor allem viel Spaß!

Dr. Markus Ingenlath und Béatrice Angrand
Generalsekretäre des DFJW

Inhaltsverzeichnis

8	Einleitung
12	Die Vorbereitung auf den Austausch
16	Die Aufnahme des Austauschpartners in Deutschland
24	Der Aufenthalt in Frankreich
42	Die Rückkehr nach Deutschland – das Ende des Austauschs
46	Endlich oder schon zurück?
48	Als Anregung
52	Die Jahre nach Voltaire und seine Auswirkungen

Einleitung

Ein Jahr lang an einem Austauschprogramm teilzunehmen, ist keine leichte Entscheidung. Sie erfordert von allen Beteiligten reifliche Überlegung. Auch wenn man meint, im Vorfeld alles geklärt zu haben, kann man bei der Durchführung des Programms auf unerwartete Situationen stoßen.

Man rätselt, weshalb es nicht so klappt, wie man es sich vorgestellt hat, man zweifelt an der Richtigkeit seiner Entscheidung, man stellt sich und die anderen in Frage. Auf viele Fragen findet man erst eine Antwort, wenn man die Erfahrung aufarbeitet. Vieles, was man als negativ erlebt hat, kann sich rückblickend als positives Erlebnis herausstellen, als Erkenntnis über sich selbst und die anderen. Es gibt keinen Gradmesser für einen erfolgreichen Austausch – jeder erlebt Erfolg oder Misserfolg anders. Die Einschätzung hängt dabei von vielen Faktoren ab: vom Erwartungsdruck, von Bildern, die man aufgebaut und im Gepäck hatte, von den Kriterien, die man an sich selbst und die anderen anlegt, von der Bereitschaft, sich auf das Anderssein einzulassen und von mehr oder weniger realistischen Vorstellungen vom automatischen Lernen durch das Eintauchen in Sprache und Kultur.

Im Umgang mit Fremdheit tragen auch Probleme und schwierige Momente zum Lernprozess bei. Sie gehören zum Austausch, wie das fehlerhafte Sprechen zum Sprachlernprozess gehört. Einen völlig reibungslosen, spannungsfreien und glatten Ablauf kann es folglich gar nicht geben.

Dieses Handbuch ist weder eine Anleitung zum guten Gelingen noch eine Garantie für einen krisenfreien Austausch. Es will auf mögliche, oft sprachkulturelle Stolpersteine aufmerksam machen, sie aber nicht aus dem Weg räumen. Denn das können nur die machen, die persönlich in den Ablauf eingebunden sind.

Man ist leicht geneigt, auftauchende Schwierigkeiten im Umgang miteinander einzig und allein auf Persönlichkeitsmerkmale zu

reduzieren. Auch wenn diese mit Sicherheit eine Rolle spielen, so dürfen sprachkulturelle Unterschiede nicht unterschätzt werden.

Gerade bei benachbarten Kulturen wie der deutschen und der französischen sind solche Unterschiede oft unerwartet und kommen erst im täglichen Miteinander zum Vorschein.

Das Bewusstsein dafür ist also nicht von vorneherein gegeben; ihm soll durch das Handbuch „auf die Sprünge geholfen“ werden. Gleichzeitig will das Handbuch auch dabei helfen, die Erfahrung in Worte zu fassen, denn meist können Unterschiede zwar „gespürt“, aber nur schwer begrifflich erfasst und gedeutet werden.

Die Autoren erheben nicht den Anspruch, einen allumfassenden Überblick zu geben. Es muss ja auch noch Platz für Überraschungen, Entdeckungen und Schlüsselerlebnisse bleiben.

Die Erfahrung ehemaliger Voltaire-Schüler hat gezeigt, dass Neugier, Offenheit, Eigeninitiative und die Bereitschaft, eigene Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen, grundsätzliche Voraussetzungen sind für die Entwicklung eines Gespürs für das Fremde sowie eines interkulturellen Verständnisses.

Ein Wort zum Durchhaltevermögen: Verunsicherungen, Enttäuschungen, Miss- und Unstimmigkeiten in der Beziehung können sich manchmal zu einem latenten Unwohlsein entwickeln. Sollten alle Lösungsversuche scheitern, so dass vielleicht sogar ein Abbruch in Erwägung gezogen wird, bedeutet dies längst noch nicht, dass man persönlich gescheitert ist. Manchmal kann eine solche Entscheidung sogar von mehr Stärke zeugen als ein negativ erlebtes Durchhalten.

Das Handbuch stützt sich auf eine vom Deutsch-Französischen Jugendwerk initiierte evaluierende Untersuchung des Voltaire-Programms, an der eine deutsch-französische Forschergruppe beteiligt war. Sie kann abgerufen werden unter: http://www.dfjw.org/sites/default/files/DFJW_Arbeitstexte_23_Voltaire.pdf

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden Schüler, Eltern, Lehrer, Schulleiter und Tutoren schriftlich befragt und es wurden Einzel- und Gruppengespräche durchgeführt. Die Ergebnisse der Forschung fließen in die Kommentare und Ratschläge dieses Handbuchs ein.

Die Zitate stammen aus den Fragebögen und Berichten sowie aus den Gesprächen. Dabei wurde der Originalton weitgehend respektiert. Das erklärt, dass manche Besonderheiten der mündlichen Sprache nur minimal geändert wurden.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass aus rein praktischen Gründen durchgängig auf die Geschlechtermarkierung verzichtet wurde. Mit „der Austauschpartner“ usw. werden also beide Geschlechter bezeichnet.

Das Projekt wurde von verschiedenen Referaten des DFJW gefördert und finanziell unterstützt. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Verantwortlichen dieser Referate ausdrücklich für ihre tatkräftige Unterstützung bedanken.

Weiterhin sind wir der Stiftung Genshagen, die das Programm in Zusammenarbeit mit dem DFJW bis Februar 2010 betreute, zu Dank verpflichtet. Ein ganz besonderer Dank gebührt Cécile Debreux, Mitarbeiterin der Stiftung und Ansprechpartnerin für alle Beteiligten am Voltaire-Programm zur Zeit der Erarbeitung der Broschüre. Sie hat uns mit wertvollen Ratschlägen aus ihrer Praxis bei der inhaltlichen und formalen Gestaltung der Texte unterstützt.

Die Idee einer Broschüre entstand in der deutsch-französischen Forschergruppe. Das Konzept wurde mit ehemaligen deutschen und französischen Voltaire-Schülern (Jahrgang 2002 – 2003) besprochen und anhand ihrer kritischen und konstruktiven Kommentare ausgearbeitet. Auch die Aktualisierung der Broschüre im Jahr 2011 durch das DFJW und die Zentralstelle Voltaire wurde in Zusammenarbeit mit ehemaligen Voltaire-Schülern, im Besonde-

ren mit Teilnehmern der Workshops im Rahmen des 10jährigen Jubiläums des Voltaire-Programms, durchgeführt. Ihnen und allen anderen Teilnehmern, die uns bei diesem Projekt unterstützt haben, ein herzliches Dankeschön.

Marion Perrefort
Dozentin an der Universität
Franche-Comté

Die Vorbereitung auf den Austausch

Für jeden von euch
beginnt das Abenteuer
Voltaire, bevor ihr
euch kennenlernt.

Schon wenn man sich über eine Landkarte beugt, die Namen der fremden Orte liest und ausspricht, beginnt die Reise. Man fängt an, sich vorzustellen, was sich im Alltag verändern wird und ist mit den Gedanken bereits ganz woanders. Man entfernt sich schon in Gedanken.

„Ich hab auf der Frankreichkarte die ‚Ile de la Réunion‘ gesucht und da ich keine Ahnung hatte, wo diese Insel liegen könnte, habe ich sie auch nicht gefunden. Danach habe ich im Internet gesucht und bin schließlich auf ca. 100 Seiten Tourismus gestoßen ... Erst da habe ich erfahren, dass ich auf eine Insel am anderen Ende der Welt kommen würde, zwischen Madagaskar und Mauritius.“

Warum nimmst du
eigentlich teil?

„Würdet ihr gerne für ein halbes Jahr nach Frankreich gehen? Als unsere Französischlehrerin uns dies fragte, waren sich nahezu alle über ein ‚Nein‘ einig. Auch ich war darunter. Aber nach einigen Gesprächen mit Eltern, Familie und Freunden, die mir alle versicherten, ich solle diese einzigartige Chance doch auf jeden Fall ergreifen, entschied ich mich schließlich für das ‚JA‘. Ein immer noch zögerndes, unsicheres ‚Ja‘, aber auch ein freudiges, gespanntes und offenes.“

„Für mich war vor allem die Dauer des Programms von besonderer Attraktivität. Gewöhnliche Austausche zwischen zwei Partnerschulen dauern normalerweise 10 Tage, maximal 2 Wochen, im Gegensatz zum Voltaire-Programm ließen sich die Sprachkenntnisse bei solchen Austauschen kaum verbessern.“

„Ich wollte ein anderes Leben kennenlernen und eine andere Sprache.“

„Ich habe mich beworben, um Frankreich und seine Kultur kennenzulernen und außerdem weil ich es liebe, mich auf neue Situationen und Umstände einzustellen.“

Zwischen Vorfreude und Bedenken, Zweifel und Überzeugungen.

„Wenn man Angst hat, kann man gleich zu Hause bleiben. Klar, ich hatte auch Angst, in eine Familie zu gehen, die ich nicht kenne, aber ich finde, für die Franzosen ist es schwieriger als für die Deutschen, denn wir kennen den corres ja schon seit einem halben Jahr.“

„Man braucht ein Zimmer oder man muss das eigene Zimmer so herrichten, dass da jemand zweites drin wohnen kann. In der Familie müssen alle mit einverstanden sein, das muss von allen akzeptiert sein, dass da jetzt noch jemand mehr ist, damit man am Ende nicht plötzlich sagt ‚Oh Gott, da ist noch einer‘ und der sich dann total fehl am Platz vorkommt, als wäre er nicht gewollt.“

Tausche dich so viel wie möglich mit deinem Austauschpartner vor seiner Ankunft aus, z.B. per Telefon, E-Mail, SMS, Brief ... Erzähl von dir, deiner Familie, deinen Interessen, deinem Alltag, deiner Schule, deiner Gegend; schicke Fotos und Zeichnungen. Einigt euch gemeinsam auf das Ankunftsdatum. Benachrichtige deine Lehrer von der Ankunft deines Austauschpartners. Es ist wichtig, nicht zu große Erwartungen deinem Austauschpartner gegenüber zu haben. Bleib realistisch! Ihr werdet unweigerlich verschieden sein. Lass dich einfach überraschen!

Wie haben deine Eltern reagiert?

„Meine Mutter hat sofort gesagt ‚ja mach das, weil wenn ich es dir verbiete, wirst du es mir sowieso irgendwann vorhalten‘. Und es ist halt ‚ne Erfahrung, die sie auch gern gemacht hätte. Mein Vater war ‚nen bisschen skeptisch so, aber er hat gesagt ‚wenn du willst, dann mach es‘.“

„Die waren zwar ganz begeistert, als ich das gemacht hatte, aber ich wollte sowieso eigentlich gern ‚nen Jahr weggehen, aber dann ist da ja auch das Finanzielle und ‚nen Jahr Amerika hätten sich meine Eltern nicht erlauben können, ja und so war das schon ganz praktisch.“

„Meine Familie war bereit, einen Austauschschüler aufzunehmen und ihn in das Familienleben vollwertig zu integrieren.“

Was denken deine Verwandten und Freunde?

„Es gibt viele Leute, die mir vorwerfen, diesen Austausch nur zu machen, um mir etwas zu beweisen, weil ich eigentlich ein Mensch bin, der Veränderungen nicht mag.“

„Viele sagen ich sei verrückt, so lange fortzugehen.“

„Meine Freundin fand, dass es mutig ist, jemanden so eng für ein ganzes Jahr an sich zu binden, den man überhaupt nicht kennt.“

Ratschlag ehemaliger Voltaire-Schüler:

„Um richtig einzutauchen, muss man offen bleiben für alle Möglichkeiten, sich im Vorfeld nicht zu viele Vorstellungen machen, sonst wird man unweigerlich enttäuscht. Offen bleiben ist die beste Vorbereitung, um von dem Aufenthalt voll zu profitieren. Vor Beginn die Situation mit der eigenen Familie klären, damit sie sich nicht verlassen fühlt und die Rückkehr leichter wird.“

„Kontakt aufbauen ist wichtig. Man lernt einschätzen, was ist wichtig, was sind deren Werte.“

So viele Fragen!

Das Voltaire-Programm ist weder eine Vergnügungsreise noch eine Sprachprogramm. Vergiss nicht, dass es ein individueller und langfristiger Austausch ist – zwölf Monate lang. Denk über folgende Fragen nach, um dich gut vorzubereiten:

Warum nehme ich tatsächlich teil?

- * Wegen der Sprache?
- * Wegen der Leute?
- * Um Probleme zu lösen?
- * Um der Alltagsroutine zu entkommen?

Bin ich bereit,

- * andere Alltagsregeln, andere Pflichten und Rechte zu akzeptieren,
- * mich anderen Autoritätsformen, einem völlig anderen Lebensrhythmus anzupassen,
- * täglich jemanden um mich zu haben, den ich noch nicht einmal kenne?

Ist mir bewusst, dass ich erst in sechs Monaten nach Frankreich fahre, dass ich mich bei Abschluss des Programms verändert haben kann und vielleicht auch mein Umfeld?

Die Aufnahme des Austauschpartners in Deutschland



Mein Austauschpartner und ich

„Werden sie am Bahnhof sein um mich abzuholen? Werde ich sie sofort verstehen? Wie wird es in der Schule ablaufen? Werde ich Freunde finden? All diese Fragen haben mir ganz schön den Kopf verdreht ...“

„Die ersten Tage braucht man Mut; nicht sich in sich selbst zurückziehen, mit anderen sprechen (am Anfang ist es schwer, wenn man niemanden kennt und wenn man nicht sehr gut Deutsch spricht), an einer Aktivität teilnehmen, der Familie helfen ...“

Kommentar

Nun ist dein Austauschpartner da und wird sechs Monate bei dir und deiner Familie wohnen! Anfangs wirst du feststellen, dass er sehr müde wirkt und nicht viel sagt. Außerdem kann es sein, dass er weniger versteht, als du dachtest. Plötzlich im fremden Land zu sein, in dem wirklich alle (und nicht nur der Lehrer!) die Fremdsprache sprechen, kann am Anfang überfordernd wirken. Auch die Müdigkeit ist ganz normal – es gibt so viele Eindrücke, die gleichzeitig auf ihn einströmen, da hat der Kopf das ganz natürliche Bedürfnis, zwischendurch abzuschalten. Daher wird dein Austauschpartner hin und wieder entweder auf sein Zimmer gehen wollen und/oder nicht so viel sagen.

Tipp

Versuche, so geduldig und verständnisvoll wie möglich zu sein. Mach dir klar, dass die Eingewöhnungsphase länger dauern kann als erwartet. Gib deinem

Austauschpartner den Freiraum, den er (und sein Kopf) braucht, aber komme auch immer wieder auf ihn zu, damit er sich nicht alleingelassen fühlt. Denk dran, dass ihr während dieser Anfangszeit den Grundstein für eure Beziehung legt und dass sich dein Austauschpartner später daran wird orientieren können, wie du dich nun ihm gegenüber verhältst.

Du musst und solltest dich selbst aber nicht hundertprozentig zurückstellen. Auch deine Gefühle sind wichtig. Wenn du etwas nicht verstehst, dann solltest du versuchen das auszudrücken.

Freizeitgestaltung

„Dank dem Theater habe ich schnell neue Freunde kennengelernt und habe gelernt, mich zu überwinden und meine Sprachkenntnisse zu verbessern.“

„Anfangs wusste sie mit ihrer Freizeit gar nichts anzufangen, da sie in Frankreich viel mehr Unterricht hatte.“

„Wenn man sie gefragt hat, was sie denn gerne unternehmen würde, hat sie geantwortet: „Ich weiß nicht, ist mir egal.“ Heute weiß ich, dass es eine Form der Höflichkeit war, denn ich habe bei meinem Austausch dasselbe gemacht. Ich weiß nicht, warum man so etwas sagt, vielleicht ist es ein Reflex, um keine Probleme zu verursachen.“

Kommentar

Es kann sein, dass dein Austauschpartner nicht weiß, was er mit seiner ganzen Freizeit anstellen soll, und dass er auf deine Vorschläge mit Schulterzucken oder „ist mir egal“ antwortet. In Frankreich sind die Schüler bis spät

nachmittags an der Schule. Daher haben französische Jugendliche nicht wie du die Gewohnheit, ihre Nachmittage selbst zu planen. Wegen der wenigen verfügbaren Zeit kommt es auch oft vor, dass französische Familien ihre gemeinsame Zeit strikter durchorganisieren; daher ist dein Austauschpartner vielleicht nicht gewohnt, gefragt zu werden, was er machen will.

Übrigens heißt „ist mir egal“ nicht das Gleiche im Französischen: Es kann auch als „ich finde beide Vorschläge gut, entscheide du“ gemeint sein!

Tipp

Schlag immer wieder Aktivitäten vor und mach deinem Austauschpartner klar, dass er nach und nach seine Zeitplanung eigenverantwortlich managen sollte. Sei aber nicht überrascht, wenn er anfänglich viel mit dir zusammen macht. Und halte deine „interkulturelle Augen“ offen für eventuelle Missverständnisse!

Beste Freunde?

Freunde?

Geschwister?

„Man muss während dem Austausch auch Möglichkeiten finden, nicht die ganze Zeit aufeinander zu hocken.“

„Auch wenn wir wirklich unterschiedlich sind, was unsere Interessen wie die Musik, die Hobbys, die Kleider etc. betrifft, haben wir doch einige Gemeinsamkeiten entdeckt, haben uns angenähert und viele Sachen zusammen unternommen.“

„Dieser Austausch war einfach eine große Chance für mich, da ich nicht nur Französisch, sondern auch viel über Men-

schen lernen konnte. Ich habe gelernt, mit meiner Gastschwester die manchmal auch für mich eine Zwangsschwester war, zusammenzuleben. Sie ist ein völlig anderer Mensch als ich. Das war spannend, aber auch anstrengend.“

„Meine Austauschpartnerin und ich, wir haben uns sehr gut verstanden. Natürlich haben wir uns manchmal während des Austausches gestritten, natürlich waren wir nicht immer die besten Freundinnen, aber das ist ganz normal! Wenn man ein Jahr zusammen verbringt, kann man sich manchmal nerven, aber man verträgt sich auch schnell wieder.“

„Wie auch im sonstigen Leben hat es wirklich gute und eher weniger gute Momente gegeben. Geschwister streiten sich eben, das ist ganz normal.“

Kommentar

Du hast dir sicher vor Beginn des Austausches ausgemalt, wie es mit deinem Austauschpartner wohl wird: Was ihr für gemeinsame Interessen haben werdet, wie ihr eure Nachmittage zusammen gestaltet ... Wichtig ist, sich klarzumachen, dass Erwartungen nicht immer der Realität entsprechen. Du solltest möglichst nicht davon ausgehen, dass ihr beste Freunde werdet: Denk eher an ein Geschwisterverhältnis. Mit der Schwester oder dem Bruder versteht man sich auch nicht immer hundertprozentig und verbringt nicht jede Minute miteinander – trotzdem arrangiert man sich und ist sehr froh, sich zu haben.

Tipp

Nimm es nicht persönlich, wenn dein Austauschpartner eigene Freunde und Aktivitäten findet, sondern sieh es eher als Zeichen seiner gelungenen Integration an!



Zuhause

„Das Voltaire-Programm ist viel mehr als ein Austausch, um eine Sprache zu lernen. Es baut eine Brücke zwischen zwei Ländern. Ich werde mich immer sehr verbunden mit Frankreich fühlen, ich habe den Eindruck, eine Schwester, sogar eine ganze Familie gewonnen zu haben, sowie ein neues Heimatdorf.“

„Ich habe nun zwei Familien, zwei ‚zu Hause‘, zwei Freundeskreise, zwei Leben. Es wird schwer sein, weder das eine zu vernachlässigen, noch das andere aus den Augen zu verlieren, aber das nehme ich gerne auf mich, denn doppelt hält dreifach.“

„Jeder hat ihn sofort ins Herz geschlossen, weil er trotz seiner anfänglichen Sprach-

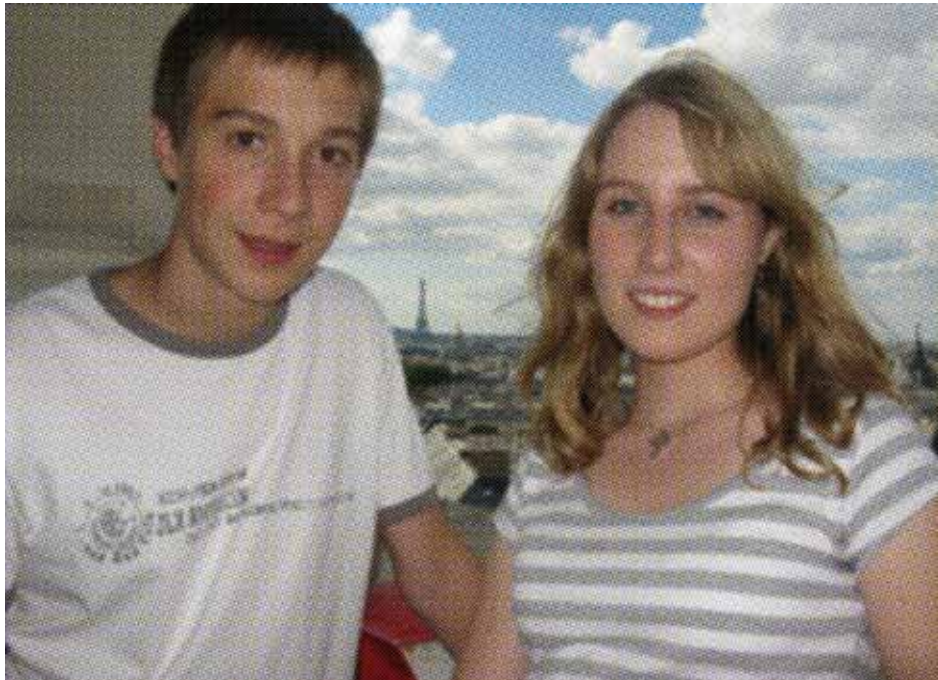
schwierigkeiten mit seiner natürlichen Art und seinem Humor viel Freude und Spaß in unsere Familie gebracht hat.“

Kommentar

Dein Austauschpartner lebt nicht nur bei dir, sondern bei deiner Familie: Auch deine Eltern und Geschwister sind Teil des Austausches und müssen sich auf ein neues Familienmitglied einstellen und lernen, mit ihm umzugehen.

Tipp

Hab Verständnis dafür, wenn deine Familie mit anderen Erwartungen als du an den Austausch und deinen Austauschpartner herangeht, aber zeige und erkläre ihnen auch deine. Auf keinen Fall solltest du Vermittler zwischen deinem Austauschpartner und deiner Familie sein müssen.



Mein Austauschpartner ... auf Deutsch

„Was hat mir geholfen war Fernsehen, und etwas wie Spongebob Schwammkopf gucken. Auch kleine Comics lesen, und komplizierte Wörter in einem Notizbuch aufzuschreiben.“

„Je mehr wir sprechen, desto mehr lernen wir. Wenn wir sprechen, machen wir am Anfang viele Fehler, weil wir keine Zeit haben, nachzudenken, wie man es eigentlich sagt. Also habe ich geredet und geredet und die Leute daneben haben mich korrigiert.“

„Die ersten Monate waren ganz komisch! Ich war so müde vom Versuch, alles zu verstehen! Mein Kopf explodierte von neuen Wörtern, neuen Gewohnheiten.“

„Sie hat sich am Anfang nicht getraut, mit den anderen zu reden, da sie Angst hatte, diese würden sie auslachen, weil sie nicht richtig Deutsch spricht.“

Kommentar

Vielleicht hast du dir das mit der Sprache ein bisschen anders vorgestellt. Dein Austauschpartner hat schon jahrelang Deutsch in der Schule und bekommt trotzdem keine zwei Sätze zusammen? Mach dir klar, dass es einen riesigen Unterschied gibt zwischen Sprachunterricht und der praktischen Anwendung im Partnerland – vor allem, wenn plötzlich wirklich alle um einen herum mit totaler Selbstverständlichkeit die Sprache sprechen und man sich nicht mehr in die eigene „flüchten“ kann. Da braucht man viel Geduld: Sowohl dein Austauschpartner als auch du müsst euch immer wieder anstrengen, und zwar länger als ihr denkt. Wahrscheinlich ist man dann hin und wieder genervt, das ist ganz normal. Behaltet aber immer die Perspektive: Man lernt jede Minute dazu, ob nun bewusst oder unbewusst!

Tipp

Du kannst deinem Austauschpartner helfen, indem du ihm Worte oder Ausdrücke erklärst; vor allem aber, indem du die ganze Zeit geduldig bleibst. Ihr könnt auch auf spielerische Weise die Sprachblockade aufbrechen, euch zum Beispiel mal an einem Tag mit Post-its bewaffnen und deine ganze Wohnung sprachlich erkunden – da lernst du vielleicht auch noch neue französische Wörter! Insgesamt solltest du aber nicht traurig sein, wenn du in dieser ersten Hälfte kaum Französisch hörst oder sprichst: Das wird dafür im zweiten Teil umso mehr der Fall sein.

Die Schule

„Es war eine gute Entscheidung nicht in die gleiche Klasse wie mein Austauschpartner zu gehen, so findet man nämlich viel leichter neue Freunde.“

„Der größte Unterschied ist vielleicht die Beteiligung der deutschen Schüler. Der Unterricht ist lebendiger als in Frankreich.“

„Sie war auch über das Verhalten der Schüler gegenüber den Lehrern verblüfft. Sie hat mir zum Beispiel total perplex erzählt, dass Schüler während des Unterrichts einfach aufgestanden sind, um ihren Müll wegzuwerfen oder getrunken haben.“

Kommentar

Auch in der Schule wird dein Austauschpartner anfangs kaum etwas verstehen. Das kann dazu führen, dass auch hier sein Kopf manchmal abschaltet und er dann gelangweilt wirkt. Außerdem ist er ein ganz anderes Schulsystem gewohnt: In Deutschland ist z.B. das Lehrer-Schüler-Verhältnis vergleichsweise deutlich lockerer. Das könnte dazu führen, dass dein Austauschpartner erst einmal das Gefühl hat, dass er sich entspannen und „Ferien“ von der Schule daheim machen kann.

Tipp

Auch hier solltest du aber nicht die Rolle des Vermittlers übernehmen müssen: Diese Doppelrolle ist zu belastend. Wende dich bei Problemen immer direkt an deinen Tutor und weise auch deinen Austauschpartner auf die Möglichkeit hin, sich mit dem Tutor auszutauschen. Auch die Zentralstelle Voltaire kann euch beraten.

Vorbereitung auf den Frankreichaufenthalt

„Ich habe außerdem gemerkt, dass es gar nicht so schwierig ist, sich auch in einer fremden Sprache und fremden Umfeld relativ schnell zurechtzufinden. Man muss einfach offen sein für alles Neue, immer das Positive an den Dingen sehen und vor allem bereit sein, sich anzupassen.“

„Ich hatte ein wenig Angst am Anfang, dass es zu lange dauert. Aber jetzt denke ich, dass ich nicht genug von diesem Aufenthalt profitiert habe.“

„Ich hoffe, dass ich in Frankreich viele neue Freunde finde und danach toll Französisch sprechen kann. Ich hoffe, dass ich durch diesen Austausch unabhängiger und erwachsener werde und dass ich so etwas wie eine zweite Familie in Frankreich finde, die ich in den Ferien oft besuchen kann.“

„Ich werde versuchen, mich in den jeweils anderen hineinzusetzen, mit ihm offen über Probleme zu reden und versuchen, kulturelle und auch charakterliche Unterschiede zu überwinden.“

„Auch, wenn das zwischen uns anfangs überhaupt nicht funktioniert hat – es wurde besser. Und wir haben noch eine zweite Chance. Nämlich dann, wenn ich mein halbes Jahr in Frankreich verbringen werde.“

„Ich habe mir bis jetzt vorgenommen, wirklich über meinen Schatten zu

springen und auf andere zuzugehen. Ich werde offen sein für das Land und meine Gastfamilie und auch für die Menschen, die ich kennenlernen werde. Ich werde mich anpassen und nicht erwarten, dass sich die Familie an mich anpasst. Und ich werde versuchen, mich zu Hause zu fühlen und gleichzeitig nicht zu vergessen, dass ich eigentlich nur zu Gast bin und, dass ich mich deshalb auch entsprechend verhalten sollte. Ich sollte dankbar dafür sein, dass mich die Familie aufnimmt, mir etwas bietet und sich um mich kümmert.“

Kommentar

Nun fährst du bald nach Frankreich! Du hast den Vorteil, dass du nun schon sechs Monate Austausch erlebt und somit auch viele mögliche Schwierigkeiten, die man als Gastschüler haben kann, kennengelernt hast. Es ist im Allgemeinen sinnvoll, eine kurze Pause zwischen den beiden Teilen einzulegen: also deinen Austauschpartner vor dir nach Frankreich fahren zu lassen und dann ca. zwei Wochen später nachzukommen.

Tipp

Lass dir viel erzählen vom Familienleben und Schulalltag deines Austauschpartners, damit du bestmöglich auf den zweiten Teil des Austauschs vorbereitet bist. Nutze die Pause, um darüber nachzudenken, wie der erste Teil gelaufen ist und wie sich eure Beziehung jetzt ändern wird: Schließlich bist du jetzt der Gast und dein Austauschpartner der Gastgeber.

Kommentar

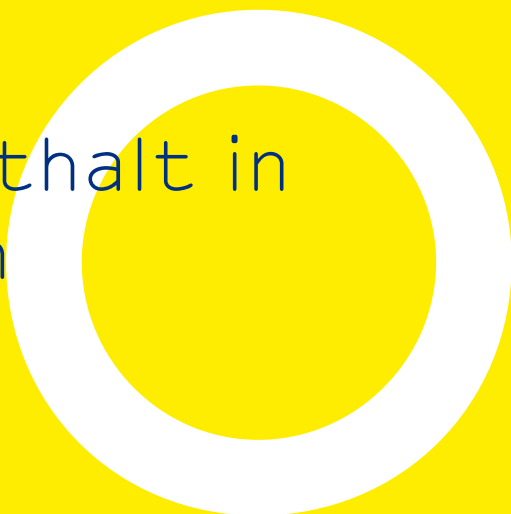
Es kann sein, dass du in Frankreich einen völlig veränderten Austauschpartner entdeckst, denn er ist jetzt wieder in seinem vertrauten Umfeld, mit seiner Familie, seinen Freunden ... Eure Beziehung

könnte sich wandeln, weil er jetzt wahrscheinlich entspannter ist und sich zuhause einfach wohler fühlt. Es kann aber auch passieren, dass er einem Dilemma gegenübersteht: sich einerseits über die Rückkehr zu freuen und andererseits traurig zu sein, weil sein Auslandsaufenthalt und auch sein – vielleicht so anderes – Leben schon vorbei sind. Das wirst du am Ende deines Frankreichaufenthaltes umso besser verstehen können.

Tipp

Keine Panik, dein Austauschpartner bleibt immer noch derselbe Mensch – nur hast du dir vielleicht in Deutschland ein anderes Bild von ihm gemacht. Du wirst an dir selbst auch neue Verhaltensweisen entdecken. Nimm es deinem Austauschpartner nicht übel, wenn er zu Anfang deiner Zeit in Frankreich Probleme hat, alles gleichzeitig zu bewältigen: den Einstieg in die neue Schulklasse, die Reintegration in den Freundeskreis und in die Familie ... Dann auch noch genug Zeit und Kraft zu finden, sich um dich zu kümmern, ist keine einfache Aufgabe.

Der Aufenthalt in Frankreich



Abreise – Auf nach Frankreich!

Neugier und gespannt sein

„Wahrscheinlich werde ich am Anfang sehr müde sein. Ich frage mich, ob das mit der Schule klappt, das wird schwer, denk' ich, aber sonst hab ich nicht so viele Bedenken.“

„Man hat natürlich ein bisschen Angst, dass man vielleicht nicht so integriert ist, aber ich werde mich auch bemühen, direkt auf die Leute zugehen. Ich hab' ja selber vieles gesehen, was ich besser machen kann, das ist eigentlich auch ein Vorteil gewesen.“

„Ich weiß, dass die Eltern sehr streng sind, also meine correes muss drei Tage vorher fragen, wenn sie in die Stadt gehen will. Da hab' ich ein bisschen Angst, dass ich da nicht so raus kann, um Leute kennenzulernen. Dass ich da feste Ausgehzeiten habe, damit habe ich überhaupt kein Problem, das ist vollkommen klar, nur ich hab' halt ein bisschen Angst, dass das zu krass ist.“

Kommentar

Du hast während des Aufenthaltes deines Austauschpartners bestimmt schon Einiges über deine Gastfamilie erfahren, vielleicht hast du sie sogar kennengelernt. Nun wird es konkret und die Aussicht auf den sechsmonatigen Aufenthalt im anderen Land kann durchaus widersprüchliche Gefühle hervorrufen, die zwischen Vorfreude, Neugier und Bedenken, Abschiedsschmerz und gespannt sein auf das Neue hin- und herschwan- ken. Das liegt auch daran, dass unser Verhältnis zum Fremden ganz allgemein von diesem Wechselbad der Gefühle geprägt ist. Fremdheit ruft auf der einen Seite Angstgefühle hervor und will uns in unserer Welt festhalten. Aber auf der anderen Seite fasziniert sie und lockt uns aus dem gewohnten Umfeld heraus. Gibt man der Angst nach, dann verstärkt man die Grenzen und nichts ändert sich. Lässt man sich hingegen auf das Fremde ein, dann kommt es zu Grenzverschiebungen, Selbstverständlichkeiten werden in Frage gestellt und man verändert sich. Reisen heißt also nicht nur in ein anderes Land fahren. Es bedeutet zuerst einmal, sein Land verlassen und sich trennen. Man verlässt seinen Wohnort, trennt sich von seiner Familie, einem ganzen Lebensgefühl und in gewisser Weise von sich selbst, um sich woanders neu zu entdecken.

Tipp

Aller Anfang ist sowohl schwer als auch voller Zauber, denn alles scheint möglich. Also sei bereit zum Aufbruch! Freu dich auf dein neues Leben, sei offen für neue Erfahrungen, mit ihren Höhen und Tiefen.

Vorstellungen und Erwartungen

„Bevor ich nach Frankreich gefahren bin, hatte ich einfach unrealistische Vorstellungen. Ich hatte sie zwar schon nach und nach abgebaut, als mein Corres in Deutschland war, und auf eine reellere Ebene runtergefahren, aber trotzdem, man hat Vorstellungen, Hoffnungen, aber manche waren einfach unrealistisch und das hab' ich nicht gesehen.“

„Man sieht sich schon auf irgendeiner Party, und das war dann alles nicht so, wie man es sich vorher ausgemalt hat.“

Tipp

Versuche, nicht zu viele Bilder im Vorfeld aufzubauen und dich dadurch unter einen hohen Erwartungsdruck zu setzen. Lass dich einfach überraschen und sag dir „Ok, jetzt fang' ich hier ein neues Leben an“.

In der Sprache des Anderen

Hilfe – ich verstehe
nichts!

„Als ich in Frankreich angekommen bin, war ich noch etwas schüchtern, aber alle haben sich sofort ganz lieb um mich gekümmert, obwohl ich die Sprache kaum verstanden habe.“

„In den ersten Wochen habe ich kaum etwas verstanden und wollte einfach nur in mein altes Deutschland, zu meiner Familie und meinen Freunden zurück.“

Tipp

Nichts ist so normal wie anfängliche Verständnis- und Ausdrucksschwierigkeiten sowie Unsicherheit. Auch Heimweh nach der Muttersprache ist normal.

Allerdings: Gegenseitige Verständigung ist auch in der Muttersprache nicht immer einfach, häufig hört man nicht richtig zu oder versteht nicht, was der andere eigentlich will. Wie oft fragen wir nach: „Was meinst du?“ In der Fremdsprache ist das nicht viel anders, nur dass es etwas langsamer vonstatten geht und anstrengender sein kann – und zwar für beide Gesprächspartner.



Von der Langsamkeit des Sprechens

„Ich mag nicht, dass ich nicht so schnell und mit genau dem Ton sprechen kann, mit dem ich manchmal will. Es gibt Dinge, die ich nicht ausdrücken kann.“

„Ich hasse es, drei Stunden zu brauchen, um drei Wörter zusammenzubringen, das ist schrecklich.“

„Unbekannte Erwachsene nehmen sich nicht immer unbedingt Zeit mit dir zu reden, sind oft auch nicht so geduldig.“

Kommentar

Da du dich in einer fremden Sprache ausdrückst, sprichst du zwangsläufig etwas langsamer und findest nicht immer den passenden Ton oder den richti-

gen Begriff. Du weißt ja schon aus der Erfahrung mit deinem Austauschpartner in Deutschland, dass sich dadurch auch der Rhythmus beim Gespräch verlangsamte und es besonders zu Anfang großer Geduld bedarf. Du hast gemerkt, dass es für die Gesprächspartner nicht immer einfach ist, stets daran zu denken, Rücksicht zu nehmen, langsamer zu sprechen, gegen die Macht der Gewohnheiten anzugehen. Nun ist es umgekehrt und du erlebst das an dir selbst. Das ist kein Grund, Hemmungen zu haben oder gar aufzugeben. Sollte es vorkommen, dass sich deine Gastfamilie oder dein Umfeld etwas ungeduldig zeigt, so ist das genauso verständlich wie dein langsames Formulieren.

Das alltägliche Kommunizieren in der Fremdsprache unterscheidet sich grundlegend von der Sprachpraxis in der Schu-

le. Von nun an ist Französisch nicht nur deine erste bzw. zweite Fremdsprache, es ist die Sprache deines Partners und allerer, mit denen du zusammenlebst.

Angst zu sprechen?

Kommentar

Ohne eine gewisse Risikobereitschaft wird es nicht gehen. Überwinde deine Angst und lass los – du wirst mit Sicherheit durch positive Rückmeldungen deiner Gesprächspartner ermutigt werden und dich schnell im Sprachbad freischwimmen.

Zu müde zum Sprechen?

Kommentar

Auf einmal kann man dem Gespräch nicht mehr folgen, hat nur noch einen Wunsch: sich zurückzuziehen, um Kopf und Körper auszuruhen, z. B. indem man mal kurz mit den Eltern oder Freunden auf Deutsch am Telefon spricht oder sich einfach nur hinlegt.

Die Müdigkeit, die du während der ersten Tage, ja höchstwahrscheinlich Wochen spüren wirst, gehört mit zum Abenteuer Fremdsprache. Du erlebst von nun an die Sprache am eigenen Körper, du lebst in ihr und sie in dir.

Tipp

Deine Gastfamilie hat dafür bestimmt Verständnis. Erkläre ihnen dein vorübergehendes Verstummen oder dein Bedürfnis nach erholsamer Vertrautheit durch das Sprechen deiner Muttersprache. Vermeide es nach Möglichkeit, dich ohne Erklärung oder unter einem faden-scheinigen Vorwand zurückzuziehen. Das könnte seitens deiner Gastfamilie als

Gleichgültigkeit, Desinteresse oder Unhöflichkeit ausgelegt werden. Du weißt vielleicht bereits durch die Austauschzeit in Deutschland, wie schnell man durch scheinbar unerklärliche Verhaltensweisen irritiert sein kann.

Du solltest auch versuchen, nicht zu lange und zu oft mit deinen Eltern und Freunden zu telefonieren und zu chatten. Das kann nicht nur deine Gastfamilie irritieren, es hilft dir auf Dauer auch nicht bei deiner Integration!

Du wirst dich zunehmend sicherer und wohler in der Sprache fühlen und irgendwann vielleicht sogar auf Französisch träumen.

Es geht nicht so schnell, wie du es dir vorgestellt hast?

Kommentar

Du hast das Gefühl, Berg- und Talfahrten beim Sprachlernen zu erleben? Lernen ist ein Prozess, mal geht es mit 130 km/h voran, mal schleicht man mühselig mit 30 km/h dahin. Aber man kommt voran – vorausgesetzt, man arbeitet aktiv an der Gestaltung des Sprachlernprozesses. Erwarte nicht, dass sich deine Kenntnisse allein durch das Eintauchen ins Sprachbad vergrößern. Hast du manchmal Muskelkater im Mund? Nein? Dann treibst du nicht genügend Sprachsport – also streng dich noch etwas an und denk daran, welche Horizonterweiterung dich erwartet, wenn du alle Hürden überwunden hast und auf den ersten Gipfel ankommst.

Hilfestellung

„Eigentlich sind es die kleinen Dinge, die dazu führen, dass, wenn du etwas nicht korrekt sagst, die anderen dich nicht verstehen. Na ja, am Anfang passen sie mehr auf, weil sie wissen, dass du nicht sprichst oder fast nicht. Also geben sie mehr Acht, sie versuchen dir zu helfen. Wenn du schon ein bisschen länger da bist, versuchen sie immer noch dir zu helfen, aber das ist nicht dasselbe, sie erwarten mehr und dann ...“

Kommentar

Erinnere dich: Auch deine Familie hat eine gewisse Zeit gebraucht, um sich an die etwas holperige Sprechweise deines Austauschpartners zu gewöhnen und um einzuschätzen, welche Hilfestellung sie beim Überwinden der sprachlichen Hürden leisten könnte – nicht zu viel Korrektur, nicht zu wenig. Deinen französischen Gastgebern geht es nicht viel anders.

Tipp

Auch wenn deine Gastfamilie dich gern beim Lernen unterstützen wird, so bist du selbst für deine Fortschritte verantwortlich. Setz dir dementsprechend Lernziele. Leg dir ein Vokabelheft an. Oder folge dem Rat einer ehemaligen Voltaire-Schülerin:

„Ich habe mir Zettel zurechtgemacht und alle neuen Wörter darauf geschrieben. Dann habe ich sie zusammengeknüllt und in ein Kästchen geworfen. Jeden Abend habe ich einen Zettel gezogen und die Wörter gelernt.“



Schlüsselerlebnisse: Sprachhemmungen überwinden

Kommentar

Das tägliche Sprechen und Hören der Fremdsprache ähnelt einer Entdeckungsreise durch eine andere Klangwelt: die Laute, die Akzente, die Satzmelodie – die Anpassung an diese neue Welt setzt das Loslassen von Gewohnheiten voraus. Du musst z.B. deine Lippen anders runden, um die französischen Nasale richtig hinzubekommen. Da das zu Anfang alles etwas langsamer geht, sind dir deine Ausdrucksbewegungen stärker bewusst – in gewisser Weise siehst du dich sprechen. Das erklärt, dass man manchmal etwas gehemmt ist oder Angst davor hat, belächelt zu werden. Aber nach einer gewissen Zeit überwiegt das Glücksgefühl, das man beim Sprechen und Hören der Laute einer Fremdsprache empfindet.



Freude am Hören und Sprechen

„Es macht mir Spaß, die Sprache zu sprechen, man fühlt sich, als ob man dazu gehört und keine Ausländerin ist.“

„Der Klang der Sprache, ich sitz' manchmal abends auf dem Bett, ich hab' so Chansons, ich sitz' einfach da und les' mir laut die Texte durch und sag mir ‚oh, das klingt sooo schön‘. Dann denk' ich, wenn mich jemand hier sieht, der denkt, ich bin bekloppt! Ich hab mir immer gewünscht, so sprechen zu können.“

„Für mich ist das immer wie so'ne Welle, das ist Melodie. Ich hab' mir eine Kassette voll Werbung aufgenommen, also das ist wahnsinnig, diese Stimmen, dieser Klang!“

„Man kommt sich toll vor, man hat das Gefühl, man ist was Besonderes, man hat noch ‚ne andere Möglichkeit zu kommunizieren.“

Alltag erleben

Vom Essen und Trinken

„Mit dem Frühstück hatte ich die größten Probleme. Morgens sitzen wir zu Hause zusammen und frühstücken gemeinsam – Toast, Müsli, Eier, Wurst. Da wird über den Tag gesprochen und was so anliegt, das finde ich schön. Und hier, also, das ist doch kein Frühstück, eine Tasse Kaffee mit eingetauchtem Baguette und alles schnell, schnell.“

„Ich finde, in Frankreich richtet man seinen Tag nach den Essenszeiten ein. Es ist so geregelt. Besonders am Abend wird in jedem Fall immer warm gegessen. Und dann gibt es auch immer ziemlich viel. Mein Körper hat ganz schön lange gebraucht, sich daran zu gewöhnen, also echt.“

„Was mich stört, ist, dass das Fleisch meistens fast roh gegessen wird und letztes Wochenende gab es Schnecken, da komm ich nicht ran.“

„Und am Schluss dann immer noch der Käse. Und das ist dann so gegen zehn. Zu Hause esse ich so spät nichts mehr.“

Kommentar

Es fällt nicht immer leicht, sich anderen Essgewohnheiten anzupassen. Das liegt einerseits daran, dass uns erst in einer anderen Umgebung bewusst wird, wie heimatbindend die vertraute Nahrung ist. Wir neigen dazu, das uns Vertraute, Bekannte für das Normale und Richtige zu halten. Andererseits erfahren wir durch die Nahrungsaufnahme Fremdheit sozusagen am eigenen Leib – das Fremde gibt

sich am ehesten an fremden Tischen zu erkennen. In Deutschland gilt es als selbstverständlich, zu essen, wenn man Hunger hat. Der Griff zum Kühlschrank zwischen den Mahlzeiten gehört zu den Alltagsgewohnheiten. Das ist in Frankreich anders und es ist eher ungewöhnlich, zwischendurch zu essen und sich selbst aus dem Kühlschrank zu bedienen.

Tipp

Es ist ratsam, dich mit deiner Gastfamilie über die Unterschiede zu verständigen. Versuche nach Möglichkeit alles zu probieren. Wenn dir etwas nicht schmeckt, kannst du es immer noch sagen und es wird bestimmt akzeptiert. Eine Mahlzeit zu teilen gehört zu den Traditionen der Gastfreundschaft. Sich diesem Teilen ohne Erklärung zu entziehen, könnte falsch gedeutet werden, z.B. als mangelndes Bemühen um Kennenlernen, Integration und Verstehen. Nutze die Gelegenheiten zum Gespräch, wenn ihr am Abend bei Tisch zusammensitzt. Biete deine Hilfe an. Sei aber auch nicht enttäuscht, falls sie nicht angenommen wird. Es gelten andere Regeln und die Hausarbeit ist sicher anders aufgeteilt als bei dir zu Hause.

Also: Statt „Was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht“ lieber einen „Blick über den Tellerrand“ werfen und über das Essen neue Erfahrungen machen, Gemeinsamkeiten finden und sich der eigenen Essgewohnheiten bewusst werden.



Tagesrhythmus

„Ich verbringe hier täglich zehn Stunden in der Schule, ich habe mir das mal ausgerechnet, ich habe 28 Stunden Unterricht in der Woche.“

„Eigentlich ist alles nur nach hinten raus verschoben, d.h. der Schultag endet später, die Arbeit der Eltern endet später und wir haben viel später gegessen.“

„In Deutschland komme ich spätestens um zwei aus der Schule, hier um sechs. Das ist ein ganz anderer Rhythmus, da musst du dir deine Kraft einteilen. In Deutschland ist es intensiver. Ich sag mir immer, vielleicht ist es wie beim Laufen. Da gibt es Kurzstrecken und Langstrecken, und hier ist das eben wie ein Langstreckenlauf.“

Kommentar

Du wirst dich an einen ganz anderen Tagesrhythmus gewöhnen müssen. Im Gegensatz zu Deutschland endet dein Schultag selten vor 17 oder 18 Uhr. Wenn beide Elternteile deiner Gastfamilie berufstätig sind, so kann es durchaus vorkommen, dass ihr nicht vor 20 Uhr zu Abend esst. Du wirst also weniger Zeit für Freizeitaktivitäten haben. Möglicherweise wird auch dein Austauschpartner zumindest die Woche über weniger mit dir unternehmen können, als du es vielleicht mit ihm während der Nachmittage in Deutschland gemacht hast.

Tipp

Stell deine innere Uhr um und teile deine Kraft wie ein Langstreckenläufer ein. Deine Konzentrationsfähigkeit muss für den ganzen Tag reichen. Vielleicht verstärkst du dadurch deine organisato-

rischen Fähigkeiten. Erwarte nicht zu viel von deiner Gastfamilie: Was für dich ein Abenteuer ist, ist für sie Alltag.

Familienfeste und Feiertage

„Ja, also in der Familie, ich finde, die halten hier mehr zusammen, die Familie ist wie eine Insel, sie hat eine größere Bedeutung als bei uns. Auch mit den Verwandten, also Großeltern, Onkel, Tanten und so. Die treffen sich viel öfter als bei uns, an den Wochenenden, zu Familienfeiern und dann wird groß gefeiert. Das finde ich eigentlich ganz schön.“

„In meiner Gastfamilie wird am Wochenende viel mehr gemeinsam gemacht, also das Essen ist ganz wichtig und dauert drei bis vier Stunden. Der Opa ist immer dabei, dann kommen auch andere Verwandte oder man besucht sie, es ist immer was los.“

Kommentar

Feste und Feiertage sind von Land zu Land verschieden. Auch die Art, wie man feiert, ist anders. Versuche einmal, deiner Gastfamilie den deutschen Begriff „Geburtstagskind“ zu erklären – es wird dir schwer fallen. Das liegt an den unterschiedlichen Stellenwerten: Während man in Deutschland die Person in den Mittelpunkt stellt und sie den ganzen Tag feiert, ist in Frankreich ein Geburtstag eher Anlass, sich in einem größeren Familien- und Freundeskreis zu treffen und Feste werden deshalb oft mit mehr Aufwand gefeiert. Statt Kaffee und Kuchen am Nachmittag gibt es ein großes Essen, das aus Zeitgründen oft nicht an dem Tag, auf den der Geburtstag fällt, stattfindet.

Tipp

In Deutschland legt man viel Wert auf Selbstgebasteltes. Mehr noch als das Geschenk selbst, soll die liebevolle Verpackung die Zuneigung zum Ausdruck bringen. Erwarte nicht, dass es in Frankreich genauso ist. Dann bist du auch nicht enttäuscht, wenn dein Geschenk schon gleich beim Kauf verpackt wurde. Du wirst deine Gastfamilie bestimmt in Erstaunen versetzen, wenn du deinerseits Geschenke „auf deutsche Art“ verpackst oder Weihnachtsplätzchen backst. Apropos Weihnachten: Anstatt dich darauf zu konzentrieren, dass es womöglich dein erstes Weihnachten ohne deine Familie wird, solltest du lieber daran denken, was für ein schönes und interessantes Erlebnis dieses Weihnachtsfest in deiner neuen französischen Familie sein wird. Du wirst sehen, dass, wie so oft in Frankreich, das Essen eine sehr große Rolle spielt. Trau dich, deutsche Traditionen wie den Adventskranz und die Weihnachtsplätzchen einzubringen – stelle dich aber darauf ein, dass dieses Weihnachten wahrscheinlich völlig anders verläuft, als du es gewohnt bist. Es ist eine tolle Chance, noch tiefer in die französische Kultur einzutauchen!

Miteinander leben

Über Krisen und Konflikte sprechen

„Die Traditionen spielen hier irgendwie eine größere Rolle, also das Verhältnis zwischen den Eltern und den Kindern. Die Regeln sind klarer, also das geben die Eltern halt vor und dann wird auch nicht mehr viel diskutiert, das wird dann auch gemacht.“

Kommentar

Etwas hat dich irritiert, vielleicht auch geärgert und du sagst es frei heraus, weil du es so gewohnt bist? Oder, im Gegenteil, aus Höflichkeit sagst du lieber nichts? Da in Frankreich die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, Erwachsenen und Jugendlichen anders strukturiert sind, könnte es sein, dass du mit einer zu direkten Art aneckst und sie als unhöflich oder vorlaut gedeutet wird.

Tipps

Grundsätzlich gilt: Statt sich auszusprechen, sollte der Dialog gesucht werden. Im Gespräch lassen sich viele kleinere und größere Unstimmigkeiten klären. Oft sind die Ursachen nicht nur persönlicher, sondern auch kulturell-kommunikativer Natur. Rede mit deiner Gastfamilie und deinen Freunden über deine Beobachtungen, über die Unterschiede, die du feststellst, und deine eventuellen Schwierigkeiten im Umgang damit. Es ist ja ein Austausch und jeder sollte nach Möglichkeit vom anderen lernen.

Bestimmt verstehst du jetzt auch besser,

warum dein Austauschpartner manchmal so wenig gesagt hat oder nicht so richtig wusste, wie er sich verhalten sollte.

Gefühle zeigen

„Wir haben uns nie gestritten, aber manchmal war ich etwas genervt, denn er war sehr still und ein wenig träge. Aber nachdem ich in Frankreich war, kann ich ihn besser verstehen. Denn manchmal langweilt man sich oder denkt viel nach, und man hat das Bedürfnis, allein zu sein.“

„Wir haben fast nie über Gefühle geredet oder reden können. Wir waren einfach blockiert, und ich konnte nicht sagen, dass es mir leid tut, weil ich da einfach eine Blockade bei ihr gefühlt hab.“

Kommentar

Man sagt allgemein von Südländern, dass sie ihre Gefühle stärker zeigen als wir. Du wirst aber feststellen, dass die Realität meist viel komplexer ist. Wie man in Frankreich über seine Gefühle spricht oder auch seine Gefühle zeigt, unterscheidet sich, wie so vieles, von der deutschen Art. Du weißt ja schon, dass man in Frankreich oft „Ça va?“ fragt; vielleicht wirst du aber erst während deines Aufenthaltes dort merken, dass die Antwort darauf auch meistens „Ça va“ oder „Ça va bien“ lautet, während man in Deutschland schon mal öfter „naja, nicht so gut“ hört. Wie auch bei den Begrüßungsküsschen gibt es für die Frage nach dem Befinden in Frankreich einen eindeutigeren Standard als in Deutschland.

Das heißt natürlich nicht, dass man in Frankreich nicht über seine Gefühle spricht oder sprechen darf; oft geschieht

das aber erst im längeren Gespräch und wenn man mit einer Person vertrauter ist.

Tipps

Du bist verunsichert und weißt nicht, wie du deine Gefühle zeigen sollst? Versuche einfach, so natürlich wie möglich zu sein, dich aber auch so weit wie möglich an die kulturellen Gepflogenheiten anzupassen. Lass dich nicht von den Unterschieden nerven und bleib immer freundlich – denk daran, welche Freude ein einfaches Lächeln bereiten kann!

Andere Alltagsregeln

„Also, vor Frankreich hab' ich bei jedem Problem irgendeine Freundin angerufen, dann hatte ich aber plötzlich kein Telefon mehr neben dem Bett und konnte niemanden mehr anrufen. Das sind so Sachen, wo man selbständiger wird, auch wenn man in der Familie vielleicht unselbständiger ist.“

„Dadurch, dass ich das Familienleben mitbekommen hab', konnte ich ihre Art besser verstehen. Ich konnte nachvollziehen, weshalb sie unselbständig war.“

Kommentar

Unsicherheitsgefühle gehören mit zum Integrationsprozess in dein neues Umfeld. Fast könnte man neidisch werden auf den Partner, der sich so sicher auf seinem Grund und Boden verhält. Um die Regeln einer Sprache zu lernen, mag ein gutes Grammatikbuch genügen. Um die kulturellen Regeln zu lernen, bedarf es genauer Beobachtung, vieler Gespräche und vor allem einer Risikobereitschaft, das anzuwenden, was man meint, verstanden zu haben. So wie man sprachliche Fehler

macht, kann man auch kulturell bedingte Verhaltensfehler machen – ins berühmte Fettnäpfchen treten. Aber nur so kommt man zu einem besseren Verständnis der anderen, aber auch der eigenen Kultur und lernt, sich interkulturell zu verhalten.

Tipps

Es ist ein Unterschied, ob man fragt „Darf ich in die Stadt?“ oder frei heraus ankündigt „Ich gehe heute in die Stadt!“. Du empfindest das Um-Erlaubnis-Bitten als Einschränkung deiner Freiheit und Rückschritt in deiner Selbständigkeit? Lass dir die Dinge erklären. Es ist wichtig zu verstehen, warum einige Familien- oder Schulregeln so sind, wie sie sind. Teilweise müssen sie aber auch als gegeben akzeptiert werden, denn du kannst deine Gastfamilie nicht von Grund auf ändern, geschweige denn erwarten, dass für dich Extraregeln aufgestellt werden.

Mein Austauschpartner und ich

Er ist so anders

„Ich finde, P. ist jetzt ganz anders als in Deutschland. Er war viel selbständiger, wollte abends immer raus und hier macht er wieder alles, was seine Mutter sagt, und abends bleibt er schön zu Hause.“

„Frankreich war wie eine Befreiung für uns beide. Sie ist ein ganz anderer Mensch gewesen, ich hab' gedacht, jetzt lerne ich eine ganz andere C. kennen, aber sie war in Wirklichkeit so und war halt nur in Deutschland ganz anders.“

„Die corres muss total viel arbeiten, die Beziehung ändert sich irgendwie, wenn man ins andere Land fährt und die andere Rolle einnimmt. Ich bin sehr froh, dass ich das gemacht hab'.“

„Wir haben jetzt eine andere Basis gefunden, es ist jetzt freundschaftlicher, ja wir kennen uns jetzt eben. Früher haben wir uns öfter gestritten, das muss nicht sein. Jetzt geht eben jeder seinen Weg, wie ein altes Paar.“

Kommentar

Die „Flitterwochen“ sind vorüber, ihr seid nun schon ein „altes Paar“. Dein Austauschpartner sieht sich mit vielen verschiedenen Aufgaben konfrontiert: Er hat sich verändert, muss sich wieder eingewöhnen, seine Erfahrungen aufarbeiten, mit Veränderungen in seinem Umfeld umgehen, sich erneut in die Schule eingliedern. Eure Beziehung wird einer neuen Bewährungsprobe ausge-

setzt. Schon allein die Umstellung vom Deutschen auf das Französische wird euch anfänglich befremdlich vorkommen. Das alles verlangt von euch beiden viel Einfühlungsvermögen in die Situation des jeweils anderen. Differenzen und Gemeinsamkeiten kann man erst dann bewusst wahrnehmen, wenn man durch den Aufenthalt beide Seiten kennengelernt hat. Das geht nicht ohne kritische Zwischenfälle, die sind sozusagen Bestandteil des interkulturellen Lernens. Auch in der Familie kehrt nach der anfänglichen Aufregung aufgrund deiner Ankunft wieder der Alltag ein; du bist nicht länger Gast, sondern Teil einer Familie, die ihr normales Leben fortführt.

Jetzt verstehe ich vieles besser!

„Ich weiß jetzt, wie das ist, ich hab' in Deutschland immer gedacht, ‚Mensch, Mädchen, du bist jetzt vier Monate hier, jetzt kannst du doch mal selber was sagen, selber mal ein bisschen auf die Leute zugehen‘. Und hier, selbst nach fünf Monaten bin ich froh, wenn sich im Gespräch Leute an mich wenden und irgendeine Bemerkung zu mir machen, so dass ich einschreiten kann in das Gespräch. Es tut mir total leid, dass ich ihr da nicht genug geholfen hab'. Und wenn wir dann noch zu dritt waren, hat sie sich total blöde gefühlt, sie hat drei Stunden rumgesessen und hat auch manches nicht verstanden. Ich hab' sie nicht einbezogen, das tut mir total leid, ich kann es jetzt nicht ändern, sie war total ausgeschlossen.“



Kommentar

Ihr könnt euch immerhin auf ein sechsmonatiges Zusammensein stützen und habt bestimmt genügend Vertrauen aufgebaut, um Irritationen oder enttäuschte Erwartungen gemeinsam konstruktiv anzugehen. Da dein Austauschpartner Einblick in deine Alltagswelt, deren Regeln und Maßstäbe gewonnen hat, kann er dir im Gegenzug seine Welt erklären, er weiß, was dir an Wissen fehlt, um die neuen Spielregeln zu verstehen.

Tipp

Um Rat bitten, Hilfe suchen ist kein Zeichen von Schwäche, sondern eher ein Zeichen von Stärke. Wende dich an deine Gastfamilie, Mitschüler, Lehrer, an deinen Tutor oder an die Zentralstelle Voltaire. Es gibt einfache Situationen in der fremden Umgebung, in denen man die Unterstützung einer Person braucht, die uns den Zugang zum Verstehen von kulturellen Unterschieden „eröffnet“ – eine Schlüsselperson oder einen Mediator zwischen unserer Welt und der der Anderen.

Bedürfnis nach konstruktivem Alleinsein

„Man lernt, Alleinsein zu genießen und Sachen zu machen, die man in Deutschland nie gemacht hat, mal ein richtig dickes Buch zu lesen, dort hatte man einfach mal Zeit für sich – so eine Art ‚Biedermeierzeit‘. Mir ist im Nachhinein aufgefallen, dass es bei ihr ja ähnlich war, als sie bei mir in Deutschland war und das konnte ich mir vorher nie erklären.“

„Oft ist man Beobachter, man hört zu, man sitzt halt so, guckt sich das an und das ist auch schön, mal die Leute zu beobachten.“

Kommentar

Du hast dich in Deutschland oft gewundert, ja geärgert, wenn sich dein Austauschpartner zurückgezogen hat, im geschlossenen Zimmer lesen, Musik hören oder Zeit am Computer verbringen wollte?

Es ist selbstverständlich, dass man in diesen Situationen das Bedürfnis hat, sich zurückzuziehen und allein zu sein; es ist sogar notwendig. Du hast das Recht auf Erholungspausen, um Zwischenbilanzen zu ziehen, in dich hineinzuhorchen und über deine Erfahrungen nachzudenken. Es kann nützlich sein, ein Tagebuch zu führen. Das schriftliche Formulieren deiner Gedanken kann dir helfen, dir deine Gefühle besser bewusst zu machen.

Fremdsein

Deutschlandbilder ...

„Manchmal habe ich das Gefühl, dass ich mich verteidigen muss, als Deutsche. Die Franzosen haben es einfacher, die sind stolz auf ihre Geschichte, das kann man eben als Deutsche nicht sein, sicher, auf die letzten 50 Jahre jetzt allerdings schon.“

„Mit Vorurteilen selbst bin ich nicht konfrontiert worden, aber doch schon mit Äußerungen, wo man sich gedacht hat ‚übergehst du die jetzt einfach oder gehst du darauf ein?‘, wenn da so Sachen kamen wie ‚ihr wählt doch sowieso alle Republikaner, DVU, NPD‘. Dann kriegten die eben als Konter direkt ihre Präsidentenwahl mit Le Pen und dann ging's dann ab.“

Kommentar

Fremdsein kann ganz unterschiedliche Gefühle auslösen. Man kann es genießen, einen Ausländerbonus zu haben, Mittelpunkt der Zuwendung und Aufmerksamkeit zu sein, eine gewisse Narrenfreiheit bei Fehlern zu haben. Fremdsein kann aber auch eine neue Perspektive auf sein Selbstbild eröffnen. Durch den Schritt in die Fremde und im Spiegel des Anderen wird das Eigene anders bewusst und wahrgenommen. Dazu gehört auch die Konfrontation mit Stereotypen und dem Deutschlandbild der Anderen und die dadurch ausgelöste Reflexion über sein eigenes Deutschlandsein. Ob interessierte, neugierige oder provokative Fragen: Auf einmal sieht man sich veranlasst, über sein Verhältnis zum eigenen Land und zur eigenen Kultur



nachzudenken. Das löst selbstverständlich viele unterschiedliche Gefühle aus, und es ist oft nicht einfach, sich der Herausforderung stellen zu müssen, als „Repräsentant für Deutschland“ zu stehen, besonders wenn es um Fragen nach der Vergangenheit geht.

Tip

Das Überdenken seines nationalkulturellen Zugehörigkeitsgefühls und die Auseinandersetzung damit gehören zu den neuen Erfahrungen, die du machst. Begreife sie als Impulse für einen bewussteren Umgang mit deinen eigenen und den fremden Denk- und Deutungsmustern, also für interkulturelles Lernen. Der enge Kontakt zu deiner Gastfamilie (oder zu deinem Tutor) kann dir dabei helfen, auch mit negativen Deutschlandbildern umzugehen, mit denen du unter Umständen außerhalb der Familie konfrontiert wirst.

Die Schule

Von Lehrern, Schülern und Unterrichtsstil

„Also der Unterricht ist total anders. Hier steht der Lehrer vorne, erzählt was und die Schüler schreiben alles mit. Bei uns wird viel mehr diskutiert und so. Ich finde die Lehrer hier auch irgendwie autoritärer.“

„Das Schulsystem find' ich klasse, weil man ist hier den ganzen Tag in der Schule zusammen, man hat die Möglichkeit, die Leute näher kennenzulernen, da man ja auch mittags zwei Stunden Pause hat und dann in der Kantine zusammen isst. Hier ist es intensiver. In Deutschland habe ich weniger Kontakt zu meinen Mitschülern.“

„Das Verhältnis von Lehrern und Schülern ist hier total anders als bei uns, irgendwie distanzierter. Bei uns ist das Verhältnis auf einer anderen Ebene. Die Lehrer gehen mehr auf die Schüler ein, es ist eher freundschaftlich, wir diskutieren mehr miteinander.“

Kommentar

Aus historischen Gründen steht die Schule in Frankreich stärker im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit als anderswo. Was Ganztagssschule bedeutet, wirst du schnell merken: einen unterschiedlichen Tagesablauf, weniger Freizeit nach der Schule, mehr Hausaufgaben. Dein Austauschpartner wird sich wahrscheinlich schnell wieder in die ihm vertraute Zeitstruktur einfügen. Dich wird es vielleicht etwas Mühe kosten. Auch der Unterrichtsstil ist in beiden Ländern sehr unterschiedlich, das hast du bestimmt schon aus den Gesprächen mit deinem Austauschpartner herausgehört und wirst es nun selbst feststellen. Die Lehrer wirken auf dich etwas distanzierter und sind weniger Vertrauens- oder Bezugspersonen als deine Lehrer in Deutschland? Die Lehrerrolle ist in Frankreich anders definiert. Hauptaufgabe der Lehrer ist die Erteilung des Unterrichts. Für andere Aufgaben sind andere Personen zuständig: Da gibt es z.B. Aufsichtspersonen („surveillants“), „conseillers d'éducation“, „documentalistes“ usw. Die Aufgaben sind anders verteilt und das wirkt sich auf die Lehrerrolle aus. Du wirst merken, dass von dir ein anderes Verhalten erwartet wird, als du es aus deiner Klasse in Deutschland gewöhnt bist.

Tip

Auch wenn dich viele Dinge überraschen, lege eine positive und offene Einstellung an den Tag. Vermittle den Lehrern, dass du dich auf das Neue einlässt und lernbereit bist. Du wirst ermutigende Rückmeldungen bekommen.

„Der Unterricht ist vollgestopft mit Informationen und somit sehr effektiv. Auch wenn es teilweise sehr anstrengend war, habe ich eine Menge gelernt.“

„Mir gefällt es in der französischen Schule besser. Das ist irgendwie systematischer, da lernt man mehr. Bei uns ist es eine ganz schöne Schwatzbude. Die Schüler sind hier disziplinierter.“

Kommentar

Zu Beginn deines Aufenthaltes wirst du dir in der französischen Schule und während des Unterrichts sicherlich oft verloren und hilflos vorkommen. Unterrichtsstil und -ablauf sind anders als du es gewohnt bist und noch dazu findet der Unterricht auf Französisch statt und du wirst anfangs nicht viel verstehen. Das ist ganz normal! Nach einer Eingewöhnungsphase von zwei bis drei Monaten wirst du dem Unterricht sicherlich ohne große Schwierigkeiten folgen können.

Tip

Frage deinen Austauschpartner oder andere Mitschüler im Anschluss an den Unterricht um Hilfe oder um Mitschriften und zögere auch nicht, deine Austauschfamilie um Unterstützung bei den Hausaufgaben zu bitten.

Die Rückkehr nach Deutschland – das Ende des Austauschs



Zurück in der Schule

„Es war seltsam, dass die Zeit auch ohne mich weitergelaufen ist und ich brauchte zwei bis drei Monate, um mich wieder einzufinden.“

Kommentar

Du hattest mit deiner Familie und deinen engsten Freunden sicherlich auch während deiner Zeit in Frankreich per Email oder Telefon Kontakt. Dein Alltag wurde jedoch von anderen Menschen und einem anderen Rhythmus geprägt und du hast viele neue Erfahrungen sammeln können, während das Leben in Deutschland ohne dich in den alten Bahnen weiterlief.

Bei deiner Ankunft in Frankreich hast du vielleicht mitbekommen, dass die Heimkehr für deinen Austauschpartner nicht immer einfach war: Er musste in der Schule Unterrichtsstoff nachholen und in der Familie auf gewonnene Freiheiten und die in Deutschland geltenden Regeln verzichten; auch im Freundeskreis gab es Veränderungen, neue Konstellationen, und er musste sich seinen Platz wahrscheinlich erst mal wieder erobern.

Tipp

Versuche, die in Frankreich gewonnene Offenheit Neuem gegenüber nun auch in Deutschland beizubehalten. Du hast dich verändert und hast viel erlebt, was von den Daheimgebliebenen vielleicht nicht sofort nachvollzogen werden kann. Lass dir Zeit bei deiner Eingewöhnung in dein altes Umfeld und lass deinem Umfeld Zeit, sich an dich und deine Veränderung zu gewöhnen. Erwarte beim Erzählen deiner „Abenteuer“ nicht, dass alle so reagieren, wie du es dir ausgemalt hast und du bei deinem Umfeld auf den gleichen Enthusiasmus stößt, wie du ihn ausstrahlst.

„In Deutschland versteht mich niemand, vor allem, wenn ich umgangssprachlich Französisch spreche, und in der Klasse gucken dich alle blöd an, viele halten dich für einen Streber.“

„Die Lehrerin möchte nicht, dass ich etwas sage, weil sie befürchtet, das könnte die anderen deprimieren, so dass sie nicht mehr reden wollen, weil sie den Eindruck hätten, weniger gut zu sein.“

Kommentar

Auch wenn du in der französischen Schule eine Menge gelernt hast, hast du in einigen Fächern in Deutschland Stoff nachzuholen. Je nach Pensum kann das einschüchternd wirken, aber das ist normal und du wirst es ebenso schaffen, wie es bereits tausend andere Voltaire-Teilnehmer vor dir geschafft haben. Gleichzeitig bist du vielleicht gespannt auf den ersten Französischunterricht, um deine Fortschritte überprüfen, beibehalten und auch zeigen zu können. Doch nicht immer verläuft der Sprachunterricht nach dem Aufenthalt im Ausland so reibungslos, wie man es sich vielleicht ausgemalt hatte.

Tipp

Es ist normal, dass du dich in der ersten Zeit wieder an die Schule in Deutschland gewöhnen musst. Bitte deine Mitschüler und Lehrer um Hilfe, wenn du Schwierigkeiten mit dem Unterrichtsstoff hast. Im Französischen hast du natürlich Fortschritte gemacht, auch wenn du dennoch weiterhin Vokabular und grammatikalische Regeln lernen musst, die dir vielleicht teilweise realitätsfern vorkommen. Versuche, dich aktiv am Unterricht zu

beteiligen und dein neues Wissen einzu- bringen, ohne jedoch deinen Lehrer und deine Mitschüler mit Besserwisserei vor den Kopf zu stoßen. Akzeptiere, wenn du nicht so perfekt bist, wie du es erhofft hattest und habe keine Angst, wenn du anfängst, Einiges wieder zu vergessen. Natürlich kann der Französischunterricht nicht ein Leben in Frankreich ersetzen und ab und an wirst du nach einem Wort suchen müssen, welches dir vorher mühelos über die Lippen kam. Habe Vertrauen in dich und versuche deine Kenntnisse frisch zu halten, indem du z.B. französische Bücher liest und dein Vokabelheft aus Frankreich weiterführst.

Zurück in der Familie

„Ich glaube, gerade die Zeit einen Gast für sechs Monate bei sich zu haben, hat meine Familie positiv beeinflusst und vielleicht ein Stück weit offener für Neues gemacht.“

„Ich kann mir nicht erklären, warum (wahrscheinlich, weil wir beide reifer geworden sind), aber seit dem Austausch verstehen meine Schwester und ich uns wieder viel besser als vorher. Vielleicht war einfach die lange Trennung notwendig, um zu wissen, wie wichtig einem der andere doch ist.“

Kommentar

Nun bist du wieder in deiner eigenen Familie. Du kennst alle geltenden Regeln, freust dich, einfach wieder du sein zu können und hast deine Familie vielleicht noch mehr zu schätzen gelernt. Und dennoch kommt es zu Spannungen und Streitigkeiten wegen anscheinender Nichtigkeiten. Du möchtest dich vielleicht einfach nur

gehen lassen, dich nicht ständig zusammenreißen und anpassen müssen, wie du es vielleicht mehr oder weniger bewusst in den vergangenen sechs Monaten getan hast. Doch nach der ersten Freude über deine Rückkehr kehrt auch in deine Familie rasch der Alltag ein, in dem jeder seine Pflichten wahrnimmt. Zudem hast du dich verändert, vielleicht auch ohne es selber zu merken. Du bist selbstständiger geworden und hast aber den Eindruck, dass man von dir erwartet, wieder so zu sein wie vor dem Austausch.

Tipp

Versuche, die Veränderungen an dir zu entdecken. Du bist selbstbewusster und selbstständiger geworden. Erzähle deiner Familie von deinen Erlebnissen und auch von den schwierigen Momenten, die dich haben reifen lassen. Erkläre deiner Familie, welche Veränderungen für dich besonders bedeutend sind; sie wird eine gewisse Zeit brauchen, um sich der Veränderungen bewusst zu werden und diese zu akzeptieren. Versuche in Worte zu fassen, was dir an dem Leben in der anderen Familie gefallen hat und was du vielleicht gerne in die eigene Familie übertragen möchtest. Sprich gleichzeitig auch an, was du an deiner Familie durch den Aufenthalt schätzen gelernt hast.

Zurück bei den Freunden

„Alle waren sehr interessiert zu hören, was ich erlebt habe, und immer mal wieder fallen einem Dinge ein, die man erlebt hat und gerne erzählt.“

„Freunde, die nicht im Ausland waren, haben sich nicht wirklich dafür interessiert. Ich war sechs Monate weg und nun wieder da, mehr nicht.“



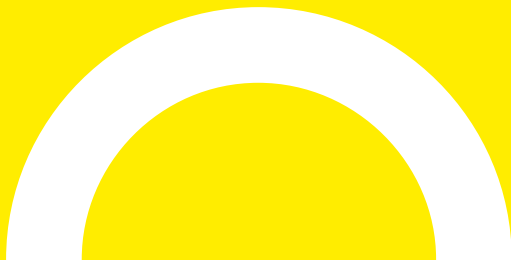
Kommentar

Du freust dich, deine Freunde wiederzusehen und ihnen von deinen vergangenen Monaten zu erzählen. Doch vielleicht hat sich der Freundeskreis verändert und es ist zu anderen Zusammensetzungen gekommen. Vielleicht stellt sich heraus, dass ehemalige Freunde nicht mehr zu dem eigenen Leben passen, vielleicht müssen neue Freundschaften geknüpft werden. Du stellst fest, dass das Leben ohne dich weitergegangen ist, dass es Partys und auch andere Ereignisse gab, die jetzt Themen sind, bei denen du nicht mitreden kannst.

Tipp

Sei nicht enttäuscht und ziehe dich nicht zurück, wenn sich nicht alle Gespräche nur um dich und deinen Aufenthalt in Frankreich drehen. Mit der Zeit wirst du sicherlich Gelegenheit haben, deinen besten Freunden von den Erfahrungen zu erzählen. Nimm dir Zeit, deinen Platz zu finden und versuche zu akzeptieren, dass Beziehungen sich verändert haben.

Endlich oder schon zurück?



Wie schätze ich meine Erfahrung ein?

„Das war eine Reise in eine andere Welt. Ich habe dadurch erfahren, dass man die Dinge nicht in falsch und richtig einteilen kann, sondern in das, was man kennt und das, was man nicht kennt, in fremd und vertraut. Das heißt nicht, dass ich wie die Franzosen leben möchte, aber ich denke, dass ich jetzt verstehen kann, wie ihr Alltag und ihre Denkweise funktioniert. Das ist auch etwas, das mir hilft, andere Kulturen besser zu verstehen.“

„Ich habe sehr viele Dinge gelernt. Vor allem mit verschiedenen Menschen umzugehen und mit ihnen klar zu kommen. Ich habe versucht so gut wie möglich davon zu profitieren und alle Chancen, Neues zu erleben und auszuprobieren, genutzt. Ich denke, man muss auch in schweren Zeiten fest an sich glauben, denn nur so kann man seine Ziele erreichen. Ich habe es getan und bereue es nicht.“

„Ich bin mutiger, offener, flexibler geworden und habe vor allen Dingen einen Teil von meiner Schüchternheit abgebaut. Wäre die Schüchternheit weiter so dageblieben, wie sie war, hätte ich nicht so überleben können, wie ich es getan habe.“

„Ich möchte auf Menschen zugehen, auch wenn ich sie nicht kenne. Ich möchte näher auf Menschen eingehen, mich für sie interessieren und über ihr Leben Bescheid wissen.“

„Ich habe Hemmungen abgebaut über die Fremdsprache und kann inzwischen über alles reden.“

„Man ist immer noch Beobachter, wenn man zurückkommt, nochmal. Wenn man nach Frankreich geht, dann reflektiert man alles, was in Deutschland so ist, was einem alles erst auffällt, weil man in Frankreich ist, dann denkt man ‚ach, das ist in Deutschland so und so‘ und wenn man dann nach Deutschland kommt, dann sieht man ‚oh, das ist mir vorher aber auch noch nicht aufgefallen‘. Man macht das alles doppelt und dreifach.“

„Ich hab‘ voll das Gefühl, dass ich mir bewusster geworden bin darüber, was ich selber bin, dass ich mich auch selber besser und realistischer einschätzen kann, dass ich sagen kann, so bin ich und nicht anders‘.“

Als Anregung



Noch ein paar Fragen, die beim Nachdenken und Vertiefen deiner Erfahrungen helfen sollen:

- * Was schätzt du ganz besonders an deinem Leben in Frankreich und an den Franzosen, die du kennengelernt hast? Was schätzt du nicht bzw. weniger?
- * Hast du in Frankreich Aktivitäten, die du in Deutschland nicht hast? Welche?
- * Hast du in Frankreich ein größeres Freiheitsgefühl als in deiner gewohnten Umgebung in Deutschland? Woran machst du das fest?
- * Hast du unabhängig von deinem Austauschpartner Freundschaften geschlossen?

Welche Schlüsselerlebnisse verbindest du mit folgenden Begriffen:

- * Freude und Glücksgefühl
- * Überraschung und Entdeckung
- * Enttäuschung
- * Unverständnis und Missverständnis
- * Bedenken und Unsicherheit
- * Heimweh
- * Höhen und Tiefen

- * Was magst du ganz besonders, wenn du Französisch im Land sprichst? Was magst du dabei nicht oder weniger?
- * Fühlst du dich immer sicher, wenn du dich auf Französisch ausdrückst? Wenn nein, in welchen Situationen fühlst du dich weniger wohl? Wie erklärst du dir das?
- * Gibt es Momente, in denen du nach Begriffen im Deutschen suchen musst?
- * Kann dir dein Partner helfen, wenn du Schwierigkeiten hast, dich auf Französisch zu verständigen oder bestimmte Dinge zu verstehen?

Du hast bestimmt Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Schulsystemen in Frankreich und Deutschland festgestellt. Versuche diese herauszuarbeiten, indem du folgende Satzanfänge fortführst:

- * Meine französischen Klassenkameraden sind ...
- * Ich mag an meiner französischen Schule ...
- * Ich mag nicht ...
- * Meine französischen Lehrer sind ...
- * Der Unterricht ist ...
- * Ich mag an meiner Schule in Deutschland lieber ...
- * Wie erklärst du dir eventuelle bedeutsame Unterschiede?
- * Bist du mit überraschenden Meinungen und Einstellungen Deutschland und den Deutschen gegenüber konfrontiert worden? Wenn ja, mit welchen und wie gehst du damit um?
- * Welche Begriffe hast du vor dem Voltaire-Programm mit Frankreich und den Franzosen assoziiert?
- * Wie hat sich deine Einstellung durch den Aufenthalt verändert?

- * Gibt es Dinge, die du aufgrund deiner Erfahrungen als Fremder in einem anderen Land in deinem persönlichen Leben verändern möchtest?
- * Gibt es Aspekte des französischen Alltagslebens, die du deinen Verwandten, Bekannten, Freunden vermitteln möchtest?
- * Hast du dich verändert?
- * Was hat dir diese Erfahrung gebracht? In Bezug auf:
 - * deine Familie
 - * Schule und Ausbildung
 - * deinen Freundeskreis
 - * deine berufliche Zukunft
- * Kannst du dir vorstellen, später in Frankreich zu leben?
- * Haben sich deine Berufspläne geändert?
- * Was war für dich der Höhepunkt dieses Austausches?

Post Scriptum

Liebe Austauschschüler!

War euch dieses Handbuch für die Aufarbeitung eurer Austauscherfahrungen nützlich?

Eure Meinung dazu würde uns sehr interessieren. Verbesserungsvorschläge, kritische Kommentare, Anregungen zur Gestaltung sind für künftige Neuauflagen willkommen und werden dankend entgegengenommen.

Kontakt: voltaire@centre-francais.de



Die Jahre nach Voltaire und seine Auswirkungen



Anlässlich der Feierlichkeiten zum 10-jährigen Jubiläum des Voltaire-Programms im Oktober 2010 hatten seine Organisatoren sowie ehemaligen Teilnehmer die Gelegenheit, sich zu treffen und zu verschiedenen Fragestellungen rund um die Vergangenheit und die Zukunft des Programms auszutauschen. Wir haben ein paar Auszüge aus Lebensläufen ehemaliger Teilnehmer eingefangen, um dir eine Vorstellung davon zu geben, inwieweit das Programm dich unter Umständen auch langfristig beeinflussen kann:

„Nachdem ich am Voltaire-Programm teilgenommen hatte, habe ich an meiner Schule eine deutsch-französische Woche initiiert und mit geleitet. Außerdem habe ich eine deutsch-französische Gruppe gegründet: Einmal im Monat veranstalten wir einen französischen Abend (französisches Essen, französischer Film oder Diskussion über französisches Buch).“

„Mittlerweile studiere ich Schauspiel in der Schweiz und ein Grund, dorthin zu gehen, war die Nähe zur französischen Sprache. In den Semesterferien habe ich einen Workshop an einer Schauspielschule in Rabat/Marokko gemacht.“

„Nach dem Abitur habe ich mich – motiviert durch Voltaire – für einen deutsch-französischen Studiengang entschieden und lebe derzeit in Paris.“

„Das Voltaire-Jahr hat mich in meinem weiteren Leben beeinflusst. Es hat mir die Angst vor Auslandsaufenthalten genommen, so dass ich später ohne Bedenken in den Niederlanden und in Kanada studiert habe.“

„Ich habe ein Praktikum beim DFJW gemacht und sehe meine berufliche Laufbahn im deutsch-französischen Kontext.“

„Ich habe während des Voltaire-Programms bemerkt, dass mich andere Kulturen faszinieren und bewerbe mich zurzeit beim Auswärtigen Amt.“

„Das Programm hat mich sehr stark beeinflusst. Die internationale Aufgeschlossenheit, die auch meinem Lebenslauf zu entnehmen ist, sehe ich eindeutig in meinem Austauschjahr begründet.“

„Das Voltaire-Programm hat mir die Lust an der Erkundung weiterer Kulturen gegeben. Alle meine bisherigen Entscheidungen während der Schul- und Studentenzzeit basieren auf der Erfahrung meines Voltaire-Jahres: ich war ein Jahr Au-pair in den USA, 18 Monate Englischlehrerin in Mexiko und studiere jetzt Französisch und Spanisch auf Lehramt.“

„Ich wollte nach dem Abitur wieder in ein französischsprachiges Land und habe ein dreimonatiges Praktikum in Senegal gemacht.“

Berlin 2010,

Manouchka et Nastasia, vétérans du programme Voltaire, se retrouvent des années plus tard afin d'échanger et de se rappeler leur expérience « voltairienne » ...

SCÉNARIO

Manouchka Menu &

Nastasia Louveau

DESSIN: N. Louveau

c'est

Nastasia →

... Et du premier soir, tu te souviens du tout premier soir, toi ?!

et ça

c'est

Manouchka →

Ouh là là, oui! et comment! Et la première rencontre, quel choc !!

Han!... en parlant de choc, moi c'est la toute première impression que j'ai eue de ma correspondante qui m'a fait un choc ...

Hihhi... Raconte!

= 1 =

2010 · mm + ml ·